

Früher standen hier Fabrikhallen - heute ist es ein Wohngebiet

Sarstedt im Wandel der Zeit: Der Voss-Bogen

Von Rainer Scholz



Das rote Backsteingebäude zeigt eine ehemalige Fabrikhalle der Vosswerke, die später von der Nachfolgefirma GEA Ecoflex genutzt wurde - zum Zeitpunkt der Aufnahme im Jahr 2008 leer stand - und auf ihren Abriss wartete. GEA Ecoflex (heute Kelvion) hatte am Nullpunkt in der Karl-Schiller-Straße eine neue Produktionshalle mit Verwaltungstrakt gebaut und dort die Produktion von Plattenwärmetauschern im November 2007 aufgenommen. 2008 erfolgte dann der Abriss der abgebildeten Halle, in deren Umfeld später das Wohngebiet „Voss-Bogen“ entstand, sowie der meisten der alten Voss-Fabrikanlagen mit Ausnahme von 3 Gebäuden, die auf dem nächsten Bild erkennbar sind.

Das Gebäude mit der Nummer 1 ist das ehemalige Lagerhaus für Öfen („Ofenhaus“), in dem ein Investor aus der Schweiz exklusive Lofts geplant hatte. Nachdem dieser sich zurückgezogen und das Projekt verworfen hatte, steht das Haus aktuell wieder zum Verkauf. Nummer 2 zeigt die frühere mechanische Werkstatt nebst Vormontage der Vosswerke. Dieser Trakt wird heute von der Firma Kannegiesser, dem Weltmarktführer industrieller Wäschereitechnik und ebenfalls Voss-Nachfolgefirma, als Lager genutzt. Die Gebäude mit der Nummer 3 - ehemals Voss-Bürogebäude und Fabrikhalle - gehören heute zum Voss-Nachfolgeunternehmen GEA TDS, einem der weltweit größten Systemanbieter für die Nahrungsmittelverarbeitende Industrie. Das Bürogebäude hat seine Funktion behalten und in der angrenzenden Halle werden Testinstallationen vorgenommen. In Sarstedt erfolgen ausschließlich Entwicklung und Planung der Anlagen sowie Prozessentwicklung. Man kann den hiesigen Standort als großes Ingenieurbüro ansehen.

Das Gebäude mit der Nummer 1 ist das ehemalige Lagerhaus für Öfen („Ofenhaus“), in dem ein Investor aus der Schweiz exklusive Lofts geplant hatte. Nachdem dieser sich zurückgezogen und das Projekt verworfen hatte, steht das Haus aktuell wieder zum Verkauf. Nummer 2 zeigt die frühere mechanische Werkstatt nebst Vormontage der Vosswerke. Dieser Trakt wird heute von der Firma Kannegiesser, dem Weltmarktführer industrieller Wäschereitechnik und ebenfalls Voss-Nachfolgefirma, als Lager genutzt. Die Gebäude mit der Nummer 3 - ehemals Voss-Bürogebäude und Fabrikhalle - gehören heute zum Voss-Nachfolgeunternehmen GEA TDS, einem der weltweit größten Systemanbieter für die Nahrungsmittelverarbeitende Industrie. Das Bürogebäude hat seine Funktion behalten und in der angrenzenden Halle werden Testinstallationen vorgenommen. In Sarstedt erfolgen ausschließlich Entwicklung und Planung der Anlagen sowie Prozessentwicklung. Man kann den hiesigen Standort als großes Ingenieurbüro ansehen.



Für die durch den Abriss der alten Fabrikgebäude entstehende Leerfläche zwischen der Voss-Straße und der Glückaufstraße von rund 35.000 Quadratmetern projektierte die Sarstedter Grundstücksentwicklungsgesellschaft (SGEG) das Neubaugebiet „Voss-Bogen“. Die Planung sah auf dem Areal 58 Parzellen für 58 Wohnhäuser in individueller Bauweise durch die jeweiligen Bauherren mit Grundstücksgrößen von 300 bis 940 Quadratmetern für Einfamilien- und Doppelwohnhäuser vor. Der Vertrieb der Grundstücke wurde der Sparkasse Hildesheim übertragen.

Zu Beginn der Baumaßnahmen wurde auf dem Neubaugebiet zunächst eine Straßenführung in Form einer rechteckigen Acht mit abgerundeten Ecken und zwei Zubringerstraßen angelegt, der nach dem ehemaligen Sarstedter Stadtdirektor Bormann benannte Heinrich-Bormann-Ring und die nach der früheren Sarstedter Geburtsklinik Siemon benannte Dorothea-Siemon-Straße. Das Luftbild aus dem Jahr 2008 zeigt die einsetzenden Straßenbauarbeiten.



Im gleichen Jahr wurde zum Schutz des von der Voss-Straße ausgehenden Verkehrslärms eine anfangs nicht unumstrittene Lärmschutzwand entlang besagter Straße errichtet. Ein hoher Funktionsträger der Stadt titulierte sie damals als „Chinesische Mauer“. Mit einer üppigen Begrünung hat die Mauer heute ihren martialischen Charakter verloren. 2009 wurde der REWE-Markt am Voss-Kreisel eröffnet und im Voss-Bogen waren die ersten Eigenheime bezugsfertig. Zum Jahresende 2011 hatten bereits 33 Käufer ein neues Zuhause gefunden.



Inzwischen ist der Voss-Bogen komplett bebaut und zusätzlich zu den schon erwähnten Straßen und dem Lärmschutzwall mit Wegen, Grünanlagen und einem Spielplatz ausgestattet. Dort wo ehemals Fabrikgebäude der Vosswerke standen, genießen heute die Anwohner den Umstand, dass sie Bahnhof, Fußgängerzone und Nahversorgungsmärkte in wenigen Minuten fußläufig erreichen können. Vom nahegelegenen Bahnhof gelangt man mit S-Bahn, Metronom oder erixx in kürzester Zeit nach Hannover oder Hildesheim. Das abgebildete Einfamilienhaus mit der auffallend und schön gestalteten Fassade befindet sich heute annähernd dort, wo einst die am Anfang abgebildete Fabrikhalle der Vosswerke stand.

Beseitigung des Bahnübergangs in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße

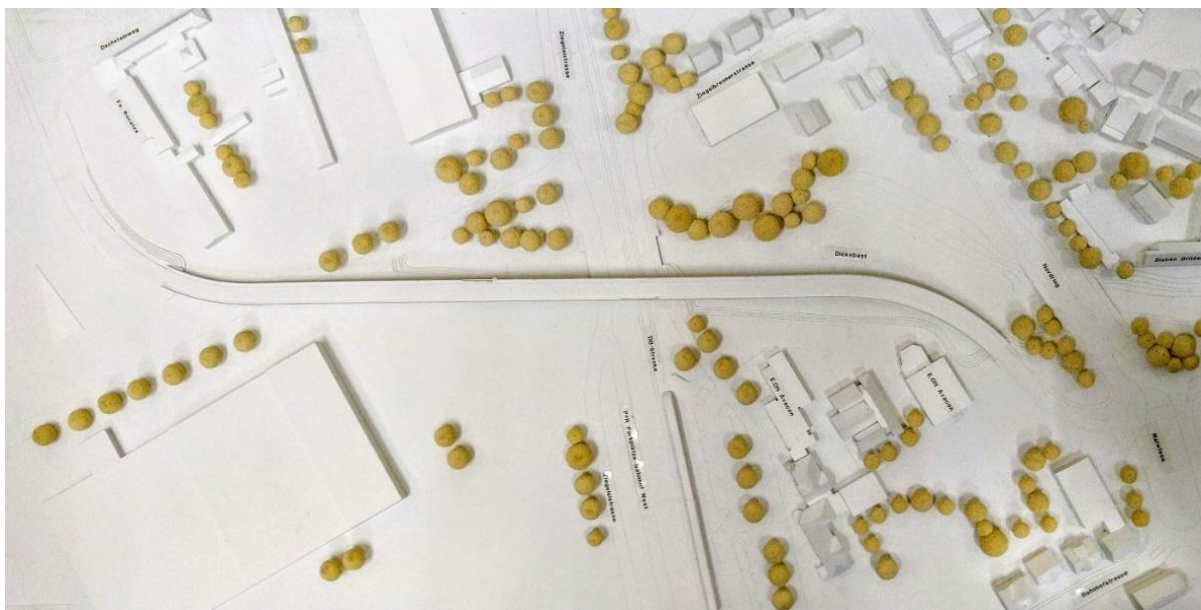
Die Maßnahmen zum Bau des Straßentunnels haben begonnen

Von Rainer Scholz

Erste Überlegungen zur Beseitigung des Bahnübergangs an der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße gab es bereits im Jahr 1976. Schon damals galt der Bahnübergang wegen der langen Schließzeiten der Schranken, die aus bahnbetrieblichen Gründen wegen des nahen Bahnhofs zwingend notwendig sind, als erhebliche Behinderung für Privatpersonen; Rettungsdienste und Gewerbetreibende, die von Sarstedt nach Ruthe und Schliekum oder zurück fahren wollen.

In den 1980er Jahren wurden Pläne für eine Straßenunterführung erarbeitet, die aber an zu hohen Kosten und Bedenken wegen des dort häufig auftretenden Hochwassers scheiterten. Vor 20 Jahren wurde die Idee zur Beseitigung des Bahnübergangs vom damaligen Schliekumer Ortsbürgermeister Hans-Henning Brandes wieder aufgegriffen und die von ihm initiierte Unterschriftensammlung sorgte für erneute Diskussionen. Nach anfänglichen Bedenken nahmen Stadt, Bahn und Landkreis das Projekt in ihre Überlegungen und Planungen auf.

Am 31. Juli 2012 verkündete die Hildesheimer Allgemeine Zeitung: „Eine Brücke über die Bahnschienen an der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße wird heute etwas greifbarer. Zumindest als Modell. Ein solches hat die Stadt Sarstedt bauen lassen und will es heute Abend um 19 Uhr der Öffentlichkeit präsentieren.“ Das Modell, das sich heute im Stadtarchiv befindet, zeigt eine langgezogene Brücke, die bereits am Dickebast ansetzt und dann diagonal über die Bahngleise in Richtung Ruther Straße führt. Die Höhe und Länge der Brücke machten mit dem den Bürgern vorgestellten Modell deutlich, dass sich das Stadtbild durch dieses monströse Bauwerk nachteilig verändern würde.



Nachdem die Brückenvariante verworfen wurde, dauerte es weitere 6 Jahre bis der Planfeststellungs-entwurf für die „Planung einer Eisenbahnüberführung für den innerörtlichen Verkehr in Sarstedt“ fertiggestellt war. „Eisenbahnüberführung“? In der öffentlichen Diskussion und in den Medien werden oft die Begriffe „Eisenbahnunterführung“ und „Eisenbahntunnel“ verwendet. Der bautechnisch korrekte Begriff ist in diesem Fall „Eisenbahnüberführung“. Damit die Eisenbahn über die die Straße geführt werden kann, muss die Straße in einer Trogstrecke unter der Eisenbahn hindurchgeführt werden. Es ist also eine „Straßenunterführung“ oder ein „Straßentunnel“.

Der Landkreis Hildesheim erteilte am 19.12.2018 den Planfeststellungsbeschluss für das Bauvorhaben. Der lag mit einer Ausfertigung des festgestellten Plans in der Zeit vom 23.12.2019 bis einschließlich 10.01.2020 bei der Stadt Sarstedt zur Einsicht aus. Danach wurde der Planfeststellungsbeschluss - der einer Baugenehmigung entspricht - den Beteiligten, über deren Einwendungen entschieden worden ist, zugestellt.

Am 19.12.2019 wurden die Arbeiten zur Beseitigung des Bahnübergangs vom Bauamt der Stadt Sarstedt öffentlich ausgeschrieben. Als erste Maßnahme zur Baufeldfreimachung musste im Februar das Gebäude Friedrich-Ludwig-Jahn-Str. 29 („Takko-Gebäude“) abgerissen werden.



Die Arbeiten mit einem Gesamtkostenvolumen von 22 Mio. Euro laufen inzwischen auf vollen Touren. In der Zeit vom 17. bis 24. Juni hat die Deutsche Bahn für Maßnahmen am Gleisbett Sperrpausen eingelegt, die in der Regel in den Abendstunden und nachts stattfanden.

In diesen Zeiten war der Bahnverkehr gänzlich oder zumindest eingleisig eingeschränkt. Die Nahverkehrszüge von S-Bahn, Metronom und erixx verkehrten nach geänderten Fahrplänen, oder fielen aus und wurden durch Busse ersetzt. Der Bahnübergang in der Friedrich-Ludwig-Jahnstraße war während der gesamten Woche nutzbar. Da der Betrieb der Schranken wegen Kabelarbeiten zeitweise nicht möglich war, haben Sicherheitsposten den Bahnübergang mit Flatterband für den Autoverkehr gesperrt.

Ziel der Arbeiten war die Betonpfehlgründung für den Einbau von 2 Hilfsbrücken für die Gleise Rethen-Sarstedt und Sarstedt-Rethen. Hierfür kamen, wie rechts auf dem Foto zu sehen ist, riesige Drehbohrmaschinen zum Einsatz. Durch die Hilfsbrücken kann der Eisenbahnverkehr über der Baugrube, die zur Schaffung des Straßentunnels (Trograsse) herzustellen ist, während der Bauarbeiten aufrechterhalten werden. Nach Abschluss der Maßnahmen werden die Hilfsbrücken durch eine neue Eisenbahnbrücke ersetzt.



Die Weberstraße

Die Balken und Backsteine der Häuser atmen mehr als 200 Jahre Geschichte mit den Menschen die hier einst lebten und mit denen, die heute hier leben

Von Werner Vahlbruch

Vermutlich schon im frühen 13. Jahrhundert wurden die ersten Häuser in der Weberstraße gebaut. Die Bewohner suchten den Schutz in unmittelbarer Nähe der Burg, die zwischen 1221 und 1226 auf dem heutigen Gelände des Bürgermeister-Meckeler-Platzes / Innerstebades errichtet worden war.

Die Stadtmauer und ein Schergraben verliefen nördlich der Weberstraße. So lebten die Menschen innerhalb der Stadtmauer, die ringförmig um die Stadt verlief. Wer die Menschen waren, wo sie her kamen, ist nicht mehr zu erschließen. Wir wissen nur, dass oft der Feuerteufel in der Weberstraße tobte und dadurch viele Zeugnisse vergangener Jahrhunderte zerstört wurden.

Ihren Namen hat die Straße weil in Sarstedt insbesondere im 17., 18. und 19. Jahrhundert das Weberhandwerk stark verbreitet war. So erinnert der Straßenname an das einst blühende Handwerk. Über 200 Webstühle ratterten in den Haushaltungen.

Große Schafbestände auf den Bauernhöfen. Ende des 19. Jahrhundert waren es rund 3000 Schafe. Etwa 1000 Schafe allein in der Weberstraße. Acht Ackerbürger hatten in der Weberstraße ihre Höfe. Die größten Höfe lagen auf der Nordseite und reichten bis zur heutigen Weichsstraße. Als so genannte Eindachhäuser zeigten sich die großen Bauernhöfe. Die Toreinfahrt war entweder im Haus integriert oder lag direkt daneben. Große Scheunen und Stallungen lagen direkt hinter den Häusern, so dass der Misthaufen auch nicht vor den Häusern im Straßenbereich zu sehen war, sondern hinter den Häusern. Schließlich war Sarstedt eine Stadt.

Im Jahr 1798 gab es 28 Häuser in der Straße. Beim großen Stadtbrand am 27. Mai 1798 wurden 16 Häuser ein Opfer der Flammen. 3 Häuser waren stark beschädigt. Auch diese mussten wieder neu aufgebaut werden. Zu jener Zeit waren alle Häuser noch mit Stroh gedeckt. Nach dem großen Brand wurde das seitens des Magistrat verboten.

Dieser große Stadtbrand vom 27. Mai 1798 brach vermutlich in der Weberstraße aus. Es war die Reihbürgerstelle Thomas, später Kasten. Anfang des 19. Jahrhunderts baute Johann Christian Pape ein neues Haus. In dem Haus wohnten die Familie des Johann Heinrich Riesenkamp und die Witwe des Heinrich Thomas.



Bis 1854 war die Weberstraße ungepflastert. Für 621 Reichstaler erhielt sie ein vollständiges Pflaster und auch Bürgersteige. Warum wohl? Na, weil in der Weberstraße Bürgermeister Wiesenhavern wohnte und sein Haus quasi das Rathaus war! Zu dieser Zeit zählte die Stadt 1469 Einwohner.

Im Jahr 1925/1926 zählte die Straße immer noch 28 Häuser und eine bunte Mischung von Bewohnern mit den unterschiedlichsten Berufen wohnte hier. Neben den 5 Landwirten waren es Schlachter, Schlosser, Althändler, Maurer, Tischler und Schneider. Aber auch der Stadtkämmerer Westphal, der Apotheker, der Pastor und auch ein Tierarzt der hier seine Praxis hatte, wohnten hier.

Von den Häusern die heute (2020) in der Weberstraße stehen, stehen 5 Häuser unter Denkmalschutz. Es sind die Häuser 2, 20, 22, 24 und 28.

Die Häuser die in der Grundliste der Baudenkmale stehen

Haus Nummer 2 früher 123: Es ist das Haus direkt neben der ehemaligen Ratsapotheke. Das so genannte Stamme'sche Haus. Stamme war Landwirt und Schneider. Ursprünglich war es jedoch ein Ärztehaus. Der Apotheker Demong hatte dafür gesorgt, dass Dr. med. Saenger hier seine Arztpraxis eröffnete.

Beim Stadtbrand (1798) wurde das Haus nur beschädigt. Ein Grundmauerstein gibt Auskunft darüber, dass hier bereits 1593 ein Haus stand. Mit der Renovierung des Hauses hat man leider diesen Grundstein mit der Jahreszahl unsichtbar gemacht.

Haus Nummer 20, früher 102: Hier bewirtschaftete die Familie Garbs über Jahrhunderte einen Bauernhof bis um das Jahr 1960. Die Familie Garbs zählte zu den ältesten Sarstedter Familien. Schon im 17. Jahrhundert sollen sie hier ansässig gewesen sein.

In 1960er Jahren kaufte der Malermeister Ernst Grote das Haus von Wilhelm Garbs. Das Heimatmuseum der Kulturgemeinschaft zog hier ein. Heute nach umfangreichen Restaurierungen befindet sich in dem Haus ein griechisches Restaurant.

In alten Zeiten war über der Eingangstür eine Sonnenuhr mit der Jahreszahl 1709. 1798 wurde das Wohnhaus ein Opfer der Flammen. Nur die Scheune auf dem Grundstück wurde verschont.

Die Familie Garbs hatte schon einmal großes Leid erfahren. 1717 war durch einen Blitzschlag das Haus zerstört worden. Bei einem Gewitter, dass von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr über Sarstedt tobte, wurden nur wenige Häuser in der Stadt von den Flammen verschont. Sarstedt glich einem großen „Aschenhaufen“.

Haus Nummer 22, früher 101: Christian Ehlers war einst Eigentümer. Ehlers war Mitglied im Gesangsverein „Eintracht“ und so veranstaltete er alljährlich in den Sommermonaten für die Sarstedter Bevölkerung ein Konzert in seinem Garten. Spendierte ein Fass Bier und für die Frauen gab es Erdbeerbowle. Von der Frau des Hauses wurden Schnittchen gereicht.

Die Eheleute Ehlers hatten zwei Kinder, eine Tochter die bereits 1904 nach Schweden auswanderte und ihr Bruder ihr 1905 folgte und in Göteborg ansässig wurde. Ab 1908 hatten sie in Göteborg eine Bäckerei. Ihr Brot lieferten sie regelmäßig an den Königlichen Hof in Stockholm. Noch heute gibt es in Schweden die Bageri Ehlers und Ehlers Bröd. Bis in den 1960er Jahren gehörte das Haus den Ehlers Erben. Malermeister Ernst Grote kaufte das Haus und hatte hier seinen Malerbetrieb.

Haus Nummer 24, früher 98: Das einstige Bürgermeister-Wiesenhavern-Haus. Von 1820 bis 1870 residierte in dem Haus Conrad Friedrich Wiesenhavern als Bürgermeister, Rechtsanwalt und Notar. Zu jener Zeit war es quasi das Rathaus.

Seine privaten Interessen lagen auf dem Gebiet der Astronomie und Musik. Auf dem Dach seines Hauses hatte er eine Sternwarte anbringen lassen. In abendlichen Stunden stand er oft an einem mächtigen Fernrohr und unterrichtete seine Kinder und Großkinder über die unfassbaren Wunder, die sich am Himmel vollziehen.

Wiesenhavern war aber auch ein Liebhaber der klassischen Musik. Er spielte ausgezeichnet Violine. Er veranstaltete musikalische Abende in seinem Haus.

Im Jahre 1871 siedelte er in seine Geburtsstadt Hildesheim über und starb dort 1891 im Alter von 97 Jahren.

Das Haus kaufte der Landwirt Scheilke. Bei der Familie gab es in der Woche viermal Buttermilch und Kartoffeln. Sie hatten nur einen Sohn, der war zum Arbeiten zu schade, ging immer mit Anzug und Hut spazieren. Er versuchte sich oft in vielerlei Geschäften, aber ohne Erfolg.

Das Haus wurde 1918 das katholische Pfarramt. Kaufpreis 40.000 Reichsmark. Ab 1926 wurde nach einer größeren Renovierungsphase die Parterre-Wohnung für zwei Barmherzige Schwestern zur Verfügung gestellt. Sie waren für die sozial-karitative Arbeit in der Gemeinde zuständig. Hier wohnte aber auch der Pastor und Räume für Jugendgruppen, Messdiener und Verbänden standen zur Verfügung. Bis Mai 1967 war das Haus dann Pfarramt. 2015 wurde es verkauft und ist nun wieder ein reines Wohnhaus. In den letzten Monaten wurde die Fachwerkfassade sehr schön restauriert. Ein Blickfang in der Weberstraße.

Haus Nummer 28, früher 95: Dieses war eine Reihebürgerstelle. Auch dieses schlichte Fachwerkhaus steht unter Denkmalschutz.

Einst gehörte es einem Christian Lege. 1798 ist das Haus abgebrannt und im einfachen Fachwerkstil baute Lege ein neues Haus. Im Jahre 1893 befand sich in dem Haus die Kohlenhandlung des Friedrich Münstermann.

Münstermann hatte neben seinem Beruf noch eine wichtige Aufgabe. Er war für Giften und Barnten sonntäglich als Bälgentreter unterwegs (Die Orgel durch betätigen der Bälge -Blasebalg- Luft zuzuführen). Da der Kohlenhandel nicht genug Geld einbrachte, war er werktags auch noch mit einer großen Kiepe unterwegs und verkaufte Kernseife und Zündhölzer der Sarstedter Zündholzindustrie.

Andere Häuser

Haus Nummer 4, früher 122: Die Rats-Apotheke. Seit 1787 gibt es in Sarstedt eine Apotheke. Dem Provisor Hermann Weland wurde seinerzeit das Privileg erteilt, am 09.10.1787. Seit dieser Zeit befindet sich in diesem Haus die Apotheke, die leider am 30. März 2019 nach 232 Jahren für immer ihre Pforten schloss. Ursprünglich gehörte das Haus dem Krämer Tamme. Auch Postspedition und Standesamt befanden sich schon in dem Haus.

Beim großen Brand 1798 wurde das Apothekengebäude zwar beschädigt, von der völligen Vernichtung jedoch verschont.

Haus Nummer 6, früher 120: 1798 vollständig abgebrannt. Dann Neubau. 1892 gehörte das Haus dem Landwirt Wilhelm Wächter, später Tierarzt Dr. Aue. Dr. Aue war u. a. Mitbegründer des Motorsport-Club-Sarstedt. In den 1970er Jahren wurde das Haus an den Apotheker Jürgen Jacobi verkauft und der jetzige Neubau entstand.

Haus Nummer 8, früher 119 und Nummer 10, früher 118: Das einstige Bauernhaus gehörte 1892 dem Landwirt Heinrich Welge, dem auch das daneben stehende kleine Fachwerkhaus Nummer 10 gehörte. Beide Häuser waren 1798 abgebrannt. Da der einzige Sohn des Bauern Wellge studierte wurde Ende des 19. Jahrhunderts Hof und Land verkauft.

1925/1926 gehörten beide Häuser dem Landwirt Josef Wächter. In dem großen Haus hatte der praktische Arzt Dr. Büsse seine Praxis. In dem kleinen Haus wohnten 1925/1926 die Familien Richard Rische, Heinrich Langkopf und Karl Meyer.

Diese beiden schönen Fachwerkhäuser sind noch heute im Familienbesitz (Nachkommen des Josef Wächter). Auf der großen Hofanlage standen einst zwei große Scheunen. Auch ein Teilstück der einstigen Stadtmauer befindet sich noch auf dem Grundstück. Einst in eine Scheunenwand einbezogen.

Haus Nummer 12, früher 117: 1798 abgebrannt. Eigentümer waren die Schlachter Conrad und August Reinecke. Bis ca. 1960 wurde das Haus von der Familie bewohnt. Die Fassade, ursprünglich Fachwerk, wurde vermutlich in den 1930er Jahren durch eine Klinkerfassade ersetzt. Innerhalb des Hauses ist alles Fachwerk. Viele Jahre war Eis Marinello als Pächter in dem Haus. Heute Toscana-Restaurant.

Haus Nummer 14, früher 114: War ursprünglich ein Leibzuchthaus (Altenteilhaus). Eigentümer war die Ackerbürger-Familie Klingenberg. In den 1950er Jahren war die Hofstelle an den Landwirt Albert Steffen verpachtet. Steffen hatte auch die städtische Müllabfuhr, noch mit Pferd und Wagen.

Zirka 1996 wurde das einstige Haus abgerissen und durch einen schönen Neubau ersetzt, der sich hervorragend in das Straßenbild einfügt.

Haus Nummer 16, früher 111: Dieses Haus ist 1798 vollständig abgebrannt. Das Grundstück gehörte der Witwe des Bernhard Wilcken und der Witwe des Christoph Langemanns. Der Pensionär Ernst Bellers bebaute dann Anfang des 19. Jahrhunderts das Grundstück mit drei Häusern. So wurden es die Haus Nummern 111, 111 a und 111 b. Das Hinterhaus 111 b bewohnte Bellers selbst. Auch der Nachtwächter Busche, der 60 Jahre hier die Stunden ausgerufen hat, wohnte in dem Haus. 1907 erwarb der Maurer und Hausschlachter Wilhelm Hämecke die Häuser. Die Häuser im Zuge der Straßenfront wurden im Mai 1937 abgerissen und im November 1937 durch einen Neubau mit Klinkerfassade ersetzt. Die Baukosten waren mit 5.000 Reichsmark beziffert.

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau entdeckte Hämecke in einer Tiefe von über zwei Metern die Wurzeln und den Stumpf einer noch gut erhaltenen Eiche. Dieser Fund war insofern bemerkenswert, als dadurch die Feststellung gemacht wurde, dass früher dieser Bereich des Stadtteils zwei Meter tiefer gelegen haben muss und erst durch Aufschüttungen und die Höherbringung des Bodens der heute Zustand (1937) herbeigeführt wurde.

Die Eiche, so wurde 1937 festgestellt, stand schätzungsweise schon über 300 Jahre in der Tiefe.

Auf dem Grundstück stand auch noch der ehemalige „Judentempel“, ein Fachwerkgebäude, das annähernd 200 Jahre alt sein sollte. In den Archivalien konnte von einem Sarstedter Judentempel nichts ermittelt werden. Es ist davon auszugehen, dass sich in dem Haus lediglich eine kleine Betstube befand.

Von Wilhelm Hämecke erbte seine Tochter das Haus, die mit dem Sarstedter Stadtbrandmeister Richard Hilke verheiratet war. 2015 fiel das Haus, in dem u.a. auch die ersten Asylanten untergebracht waren, der Spitzhacke zum Opfer und ein schöner Neubau zeigt sich uns heute.

Haus Nummer 18, früher 110: 1798 abgebrannt. Eigentümer waren die Ackerbürger Christof und Friedrich Walters. Ab 1907 der Landwirt Ernst Walters.

Klempner und Installateur Lehmann kaufte das Haus von den Erben. Lehmann war viele Jahre u.a. 2. Vorsitzender des TKJ.

Haus Nummer 26, früher 95 A: Dieses war eine Reihebürgerstelle und gehörte in alten Zeiten einem Christof Lohe. 1892 dem Arbeiter Conrad Peters. Das Haus hat eine Grundfläche von 44 Quadratmeter. 1925/1926 gehörte das Haus der Witwe Sophie Peters.

Haus Nummer 30, früher 94 A und B: 1798 abgebrannt. 1892 gehörte das Haus 94 B dem Arbeiter Wilhelm Koch und das Haus 94 A dem Schneidermeister Battmer. 1911 ließ der Schneidermeister Battmer beide Häuser abreißen. Dann Neubau im Jahre 1911/1912. 1925/1926 gehörte das Haus dem Schlachtermeister Josef Marheinecke. Auch die Familie des Postsekretär Georg Bleibaum wohnte in dem Haus.

Haus Nummer 32, früher 94 A: 1892 gehörte das Haus Schlossermeister Friedrich Ehlers I. 1925/1926 gehörte das Haus dem Schlosser Alfred Goldmann. Auch eine Familie Willi Jungk wohnte in dem Haus.

Haus Nummer 34, früher 92: Das Haus ist 1798 abgebrannt. 1888 gehörte das Haus dem Schuhmachermeister Joseph Wächter. In dem Jahr (1888) baute er im hinteren Teil des Grundstücks eine 39 Quadratmeter große Werkstatt. 1907 kaufte der Arbeiter Gustav Tölke das Haus. 1925/1926 gehörte das Haus der Witwe Marie Tölke. Hier wohnten die Arbeiter Gustav und Heinrich Tölke und der Former Gustav Gendreißig.

Haus Nummer 36, früher 91: Das Haus ist 1798 abgebrannt. Neubau durch die Familie Westphal. Am 15.12.1812 brannte das Haus wegen eines Streits abermals ab. Das Haus war zwar der Weberstraße

zugeordnet, hatte aber die Grundstücksbezeichnung Im Winkel, weil das Haus direkt im Winkel der Weberstraße/Burgstraße lag.

Hier wohnte der spätere Stadtkämmerer Heinrich Westphal, der von 1903 bis 1924 sein Amt ausübte. Westphal war auch Rechnungsführer der lutherischen Kirche. Bevor er Kämmerer wurde war er Wiegemeister in der Sarstedter Zuckerfabrik. 1925/1926 wohnte hier auch der Klempner Otto Blümer.

Im Zuge der Weiterführung der Burgstraße bis zu Weichsstraße musste das Haus in den 1970er Jahren dem Straßenbau weichen.

Haus Nummer 27, früher 93: 1798 ist das Haus abgebrannt. Einst war es der Freimann'sche Hof und später Ackerbürger Wilhelm Wellge, dem auch die nebenliegende Scheune, die heutige TKJ-Turnhalle gehörte. Die Scheune war 1885 erbaut worden. Wellge hatte nur eine Tochter. Nachdem sie geheiratet hatte, zog sie aus Sarstedt weg und der Hof wurde verkauft.

1925/1926 gehörte das Haus dem Althändler Ernst Düker und in dem Haus wohnten der Schlachter Hermann Baxmann, der Arbeiter Paul Jirsack, der Schmied Robert Meyerebert, der Arbeiter Friedrich Schöckel mit ihren Familien.

Haus Nummer 23, früher 97: Reihebürgerstelle 1798 abgebrannt. Das Haus gehörte einem Conrad Tubbe.

1925/1926 Eigentümer Schlosser Heinrich Niemann. Hier wohnten aber auch die Familien Adolf Jurga und Fritz Schmidt.

Haus Nummer 21, früher 99: Beim Stadtbrand 1798 nur beschädigt. Die Reihebürgerstelle gehörte ursprünglich dem Ackerbürger Friedrich Thomas sen., der aus Juliusburg bei Dassel stammte.

1925/1926 wohnte die Großfamilie des Arbeiter Heinrich Borgaes hier als Eigentümer und die Mieterin Witwe Susanne König. Im Juli 1937 baute Borgaes für 1.548,56 Reichsmark einen Stall.

Haus Nummer 19, früher 100: 1798 bis auf die Grundmauern abgebrannt. 1892 gehörte das Haus dem Ackerbürger Conrad Matthias. Später dem Dachdeckermeister Fritz Rammelsberg, der dort auch bis 1925/1926 noch wohnte.

Haus Nummer 17, früher 103: Abgebrannt und im einfachen Fachwerkstil wieder aufgebaut als Reihebürgerstelle. Es gehörte einst einem Heinrich Matthias sen. und später dem Schlossermeister Christian Thomas und dann der Kohlenhändlerfamilie Thomas.

Haus Nummer 15, früher 116: Abgebrannt 1798. 1849 Eigentümer der Reihebürgerstelle von August Kasten. 1861 Tischler Erich Kasten Eigentümer und ab 1886 Tischler Wilhelm Pohl.

Laut Adressbuch der Stadt von 1890 wohnten die Eheleute Pohl hier mit vier Kindern. Das Haus ist seit 1886 in Familienbesitz.

Haus Nummer 15 A: Ehemalige Scheune, Kohlenlager Thomas, später Reifen Rose, dann von Lehmann gekauft und zum Wohnhaus umgebaut.

Haus Nummer 15 B: Eine Werkstatt bzw. Hintergebäude der Schlosserei Ehlers, Steinstraße (einst Haus der praktischen Geschenke).

Haus Nummer 13, früher 135 A: Hinterhaus von der Steinstraße (Kohlwege). Einst gehörte das Haus dem jüdischen Kaufmann Sally Neuberg. 1910 wurde das Haus gebaut. Vormalig befanden sich an dieser Stelle ein Pferdestall und eine Waschküche. 1925/1926 gehörte das Haus der Witwe Wilhelmine Hilmer und in dem Haus wohnten der Bergmann Johann Myschka und der Arbeiter Heinrich Struck.

Haus Nummer 11, früher 134 A: Hinterhaus von der Steinstraße (Schenkemeyer) gehörte einst dem Landwirt Klingenberg. 1925/1926 wohnte hier der Schneidermeister Wilhelm Knackstedt. Er soll die Uniformen der Feuerwehr geschneidert haben. Wann das Haus abgerissen wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Heute Garagen und Einfahrt.